

Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung wird verstanden als integratives Konzept, das auf der Vernetzung von drei Dimensionen beruht: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Die drei Dimensionen gelten dabei als prinzipiell gleichrangig. Konsens besteht in der Debatte um dieses Konzept, dass die Konkretisierung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit bisher hinter der Konkretisierung der anderen beiden Dimensionen zurückbleibt.

Im folgenden werden einige Aspekte der Diskussion um die soziale Dimension von Nachhaltigkeit thematisiert. Es handelt es sich dabei um Ausschnitte einer ausführlichen Behandlung dieses Problemfeldes in der vom Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) herausgegebenen Publikation über „Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit. Perspektiven der Konkretisierung und Operationalisierung“. Die Thematisierung ist als Hilfestellung für die Auswahl von Inhalten oder Lehr- und Lernarrangements gedacht, die die soziale Dimension von Nachhaltigkeit konkretisieren. Für eine intensive Beschäftigung mit der Thematik wird auf die Publikation verwiesen.

Zum Stand der Diskussion um soziale Nachhaltigkeit

Wiederholt und durchaus zu Recht ist festgestellt worden, „dass der soziale Aspekt der Nachhaltigkeit in der Debatte bisher vernachlässigt wurde“ (Heins 1998: 15). Dennoch sind in den letzten Jahren von verschiedener Seite erste Vorschläge zur Konkretisierung und Operationalisierung der sozialen Nachhaltigkeits-Dimension formuliert worden. Die Kerngedanken einiger wichtiger Beiträge dazu wollen wir im folgenden kurz zusammenfassen. Einen relativ weitreichenden und umfassenden Vorschlag hat bereits 1994 die Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 12. Deutschen Bundestages vorgelegt. Unter dem Titel „Soziale Schutz- und Gestaltungsziele“ hat sie zunächst drei Zielebenen unterschieden:

- Sicherung der Gesundheit
- Sicherung der sozialen Stabilität
- Sicherung der Entwicklungs- und Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft.

Dabei wird der Zielebene der Gesundheit die höchste Priorität eingeräumt: „Denn die Sicherung der Gesundheit in der Definition der (...) WHO als Zustand des vollständigen physischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens (...) ist eine wesentliche Voraussetzung für die weiteren Zielebenen.“ (Enquête-Kommission 1994: 493) Jede dieser Zielebenen wird weiter differenziert in verschiedene Teilbereiche und Elemente, denen dann Bewertungskriterien zugeordnet werden sollen (s. Tabelle) . Bemerkenswert ist dabei nicht nur die hohe Priorität, sondern auch der sehr weite Begriff von Gesundheit, in den neben physischer und psychischer Gesundheit auch soziale Anerkennung sowie die Befriedigung der Grundbedürfnisse aufgenommen worden sind. Hervorzuheben ist weiterhin, dass dieser Vorschlag der Enquête-Kommission zu den wenigen Diskussionsbeiträgen gehört, der die Dynamik von Gesellschaften mitberücksichtigt und damit das Spannungsverhältnis von „sozialer Stabilität“ einerseits und der „Entwicklungsfähigkeit“ von Gesellschaften andererseits ins Blickfeld rückt.

Soziale Schutz- und Gestaltungsziele der Enquête-Kommission des 12. Bundestages

Schutz- und Gestaltungsziele	Bewertungskriterien/Indikatoren
Sicherung der Gesundheit	
<ul style="list-style-type: none"> - physische Gesundheit - soziale Voraussetzungen für psychische Gesundheit Materielle Grundsicherung Qualität der Arbeit Gesellschaftliche Anerkennung und Soziale Würde Möglichkeiten zur Entfaltung individueller Lebensentwürfe - Grundbedürfnisbefriedigung 	<p>Gesundheitszustand des Menschen (public health, individuelle Gesundheit)</p> <p>Arbeit bzw. Einkommen</p> <p>Arbeitssicherheit/Arbeitsplatzbelastung; Entfaltungsmöglichkeiten; den Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung</p> <p>Sinnstiftung, Anerkennung</p> <p>Selbstbestimmungsgrad (Veränderung des sozialen und ökonomischen Umfeldes in menschenverträglichem tempo; Erhalt der Lern- und Kommunikationsmöglichkeit etc.); Gleichberechtigung von Alt und Jung, Mann und Frau</p> <p>Wohnen, Nahrung und Kleidung</p>
Sicherung der sozialen Stabilität	
<ul style="list-style-type: none"> - Friedenssicherung - Verteilungsgerechtigkeit und Chancengleichheit - soziale Sicherung - Partizipationsmöglichkeiten 	<p>Krisenanfälligkeit (dual use etc.)</p> <p>Soziale Spannungen; Bildungszugang</p> <p>Versorgungssicherheit (Krankheit, Alter, Notlagen)</p> <p>Partizipationsgrad (Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten auf staatlicher Ebene, Tarifrrechte, innerbetriebliche Mitbestimmungsmöglichkeiten)</p>
Sicherung der Entwicklungs- und Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> - kulturelle Vielfalt - Vielfalt sozialer Strukturen - sozialer Zusammenhalt - Bildungs- und Informationsangebot 	<p>Toleranz, Religionsfreiheit (Fähigkeit zur Integration von Minderheiten etc.)</p> <p>Freiräume für unterschiedliche Lebensformen; Möglichkeiten, sich gesellschaftlich zu organisieren</p> <p>Kommunikationsqualität; Polarisierungsgrad (unüberwindbare Interessengegensätze, unvereinbare Ideologien, mangelnde Kompromissfähigkeit); Generationenvertrag; Solidaritätsprinzip</p> <p>Lernfähigkeit, Lernbereitschaft</p>

Demgegenüber hat die gleichnamige Enquête-Kommission des 13. Deutschen Bundestages ihre Überlegungen zur sozialen Nachhaltigkeitsdimension näher an aktuellen gesellschaftspolitischen Problemlagen der Bundesrepublik Deutschland zu orientieren versucht. Ihre Aussagen zu den Zielen sozialer Nachhaltigkeit sind aus diesem Grund weniger stark systematisch gegliedert und haben eher aufzählenden Charakter (Enquête-Kommission 1998: 39ff.). Genannt werden (teilweise in Anlehnung an die frühere Enquête-Kommission) als prioritäre und unverzichtbare Ziele: soziale Stabilität, individuelle Freiheit, Solidarität, soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheit, mit dem Ziel „allen Mitgliedern der Gesellschaft menschenwürdige Lebensbedingungen zu ermöglichen und zu erhalten“ (ebd.: 40). Daraus könnten dann detailliertere soziale Qualitätsziele abgeleitet werden: Über die Sicherung eines gesellschaftlich anerkannten und verfassungsrechtlich garantierten Grundbedarfs hinaus gehe es dabei „insbesondere um die Herstellung und Sicherung von Gesundheit, Erwerbsfähigkeit und -möglichkeit, Bildungs- und Ausbildungschancen, Altersversorgung und um die Einkommens- und Vermögensverteilung“ (ebd.: 40f.).

Fischer-Kowalski et al. (1995: 9) sehen innerhalb eines „magischen Dreiecks“ der Nachhaltigkeit das wesentliche Ziel der sozialen Dimension in der „Erhaltung des sozialen Friedens“. Darunter wird nicht nur eine „akzeptable Lösung der Verteilungsprobleme zwischen Regionen, zwischen sozialen Schichten, Geschlechtern und Altersgruppen“ verstanden, sondern auch „Lösungen des Problems kultureller Integration, von Zugehörigkeiten und Identitäten - man könnte auch sagen, es geht um ein Klima der Freundlichkeit und Kooperation“ (ebd.). Realistischerweise wird eingeräumt, dass dies durch Indikatoren schwer zu operationalisieren sei.

Auch Huber (1995) geht von einem „magischen Dreieck“ der nachhaltigen Entwicklung aus, das durch die drei Ziele „Schutz der Ökosphäre“, „stabile wirtschaftliche Entwicklung“ sowie „gerechte Verteilung der Lebenschancen“ gebildet werde (Huber 1995: 43). Dieses letztere Ziel umfasse die Chancengerechtigkeit zwischen Individuen, zwischen „Nord“ und „Süd“ zwischen „Ost“ und „West“ sowie zwischen den Generationen. Unter dem Aspekt der „Bedürfnisgerechtigkeit“ sei das Problem der angemessenen Verteilung „im Prinzip längst gelöst“, nämlich dahingehend, dass sie sich auf den Bereich der Grundbedürfnisse erstrecken – aber auch auf diesen beschränken müssen (ebd.: 103). Dabei wird unter Befriedigung der Grundbedürfnisse „ausdrücklich nicht eine Minimalbefriedigung auf dem geringstmöglichen

Niveau verstanden“, sondern eine Bedarfsdeckung auf einem unter Aspekten der Menschenwürde respektablen Niveau (ebd.).

Im Blick auf Prozesse der Lokalen Agenda 21 und auf Nachhaltigkeitsstrategien auf kommunaler Ebene hat Dangschat (1997: 178 ff) drei soziale Zielsetzungen unterschieden:

- sozialer Ausgleich/soziale Integration
- soziale Gerechtigkeit
- Sozialverträglichkeit

Allerdings werden die Unterschiede zwischen diesen Zeilen in dem Beitrag nicht besonders klar herausgearbeitet.

In einer neueren Übersichtsdarstellung zur sozialen Nachhaltigkeit betrachtet Heins (1998: 25 ff) die folgenden fünf Aspekte als wesentlich für die soziale Dimension von Nachhaltigkeit:

- soziale Akzeptanz (für einen Transformationsprozess zur Nachhaltigkeit);
- soziale Schutz- und Gestaltungsziele, wobei er hier weitgehend auf den oben skizzierten Vorschlag der Enquête-Kommission (1994) zurückgreifen;
- Elemente einer sustainable society, wozu Bedürfnisbefriedigung, Wohlstand und gerechte Verteilung gerechnet werden;
- Gerechtigkeitsaspekte und Sozialverträglichkeit;
- Organisation einer sustainable society, wozu vor allem neue Formen der Partizipation der Bürgerinnen und Bürger zu rechnen seien.

Sachs (1998) schließlich unterscheidet, abweichend vom gängigen Nachhaltigkeitsdiskurs, insgesamt acht verschiedene Dimensionen von Nachhaltigkeit, die alle gleichzeitig berücksichtigt werden müssen. Soziale Nachhaltigkeit stehe dabei an erster Stelle, weil sie sich mit der grundlegenden Zweckbestimmung (finality) des Entwicklungsprozesses decke. Als Kriterium für soziale Nachhaltigkeit führt Sachs auf:

- ein angemessener Grad an sozialer Homogenität
- gerechte Einkommensverteilung
- Vollbeschäftigung und/oder eigene Tätigkeit (self employment), die die Erwirtschaftung eines angemessenen Lebensstandards erlaubt
- gerechte Zugangschancen zu Ressourcen und sozialen Dienstleistungen.

Diese knappe Übersicht ergibt ein zwiespältiges Bild: Auf der einen Seite zeichnen sich in den vorgestellten Diskussionsbeiträgen einer Reihe wichtiger Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Verdichtungen hinsichtlich der sozialen Dimensionen, Kriterien und Ziele der Nachhaltigkeit ab: Durchgängig genannt wird vor allem die soziale Gerechtigkeit als Leitprinzip, insbesondere eine gerechte Verteilung der Einkommen und des Zugangs zu Ressourcen und Lebens- und Handlungschancen. Auch (Grund-)Bedürfnisbefriedigung, Beschäftigung, Bildung, Wohlstand und Sicherung der Gesundheit werden häufig genannt, ebenso soziale Stabilität, Sozialverträglichkeit und soziale Akzeptanz für Nachhaltigkeitspolitiken.

Andererseits wird auch deutlich, dass bisher keine überzeugende, theoretisch fundierte und verallgemeinerbare Begründung der Kriterien und Zielebenen sozialer Nachhaltigkeit existiert. Ziele die sich auf die Makro-Ebene der Gesellschaft (oder des „sozialen Systems“) richten, wie z. B. „sozialer Frieden“, „soziale Homogenität“ oder „Sicherung der sozialen Stabilität“ stehen neben solchen, die sich unmittelbar auf die Lebensbedingungen der Individuen beziehen (Bedürfnisbefriedigung, Gesundheit, Chancengleichheit, ...). Zudem werden die unterschiedlichen Begriffe (etwa soziale Gerechtigkeit, sozialer Ausgleich, Sozialverträglichkeit, soziale Akzeptanz etc.) häufig nur unzureichend voneinander abgegrenzt. Dabei bleibt schließlich auch unklar, inwieweit es um eigenständige und unabhängige Ziele sozialer Nachhaltigkeit geht oder „nur“ um die Sicherung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Akzeptanz und Sozialverträglichkeit) für einen Transformationsprozess zur ökologischen Nachhaltigkeit. Dabei wird das „soziale“ häufig eher als Grenze und Barriere für Nachhaltigkeitsstrategien angesehen statt als eigenständige Ressource, die einen Prozess der nachhaltigen Entwicklung auch vorantreiben könnte.

Insgesamt kann hinsichtlich des aktuellen Diskussionsstandes daher der folgenden Bewertung von Heins zugestimmt werden: „Bei der Analyse der sozialen Verhältnisse und der Feststellung des Bedarfs an nachhaltiger Entwicklung werden zum Teil sehr subjektiv und je nach Kontext verschiedene Problemlagen in den Mittelpunkt gestellt, etwa die Bewältigung Massenarbeitslosigkeit, Armutsprobleme, Gesundheitsprobleme, usw. Es stellt sich also die Frage, mit welchem analytischen Konzept die soziale Dimension umfassend untersucht werden könnte?“ (Heins 1998: 27) Ein derartiges Konzept müsste zunächst Kernbereiche und Schlüsselemente einer sozialen Nachhaltigkeit umreißen und begründen können. Dabei kann bisher nicht auf ausgearbeitete theoretischen Nachhaltigkeits-Konzepte in den Sozialwissenschaften zurückgegriffen werden. Die in den folgenden Kapiteln vorgestellten Überlegungen

beanspruchen vor diesem Hintergrund nicht, ein solches analytisches Konzept sozialer Nachhaltigkeit bereits formulieren zu können. Sie sind zu verstehen als theoriegeleitet Vorarbeiten und -klärungen, die die Diskussion strukturieren und weiterführen sollen.

Quellenangaben der hier angegebenen Literatur:

Heins, B. (1998): Soziale Nachhaltigkeit. Berlin

Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 12. Deutschen Bundestages (1994): Die Industriegesellschaft gestalten. Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen. Bonn

Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 13. Deutschen Bundestages (1998): Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung. Abschlußbericht. Bonn (zur Sache 4/98)

Fischer-Kowalski, M. et al. (1995): Soziale Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung. IFF, Schriftenreihe Soziale Ökologie, Bd. 42. Wien

Huber, J. (1995): Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik. Berlin

Dangschat, J. (1997): Sustainable City – nachhaltige Zukunft für Stadtgesellschaften. In: K.-W. Brand (Hg.): Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie. Opladen

Sachs, I. (1998): Social Sustainability and Whole Development: Exploring the Dimensions of Sustainable Development. In: E. Becker /Th. Jahn (eds.) Sustainability as a Concept for the Social Sciences, London: Zed Books (forthcoming)

Allgemeine Leitorientierungen sozialer Nachhaltigkeit

Vor dem Hintergrund ihrer Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Beiträgen zur Konkretisierung sozialer Nachhaltigkeit, dem sozialwissenschaftlichen Funktionalismus, dem Konzept der Grundbedürfnisse sowie der soziologischen Konzepte des Sozialkapitals, entwickeln die Autorin und die Autoren allgemeine Leitorientierungen sozialer Nachhaltigkeit sowie Indikatoren für soziale Nachhaltigkeit.

Die allgemeinen Leitorientierungen werden im folgenden vorgestellt. Unter Leitorientierungen verstehen die Autorin und die Autoren „Regeln“, die gesellschaftliches Handeln auf das Ziel der Nachhaltigkeit ausrichten sollen (vgl. S. 46).

Fünf Aspekte gelten der Autorin und den Autoren als „Schlüsselemente“ für das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung. Zu diesen gehören:

- Existenzsicherung aller Gesellschaftsmitglieder,
- Entwicklungsfähigkeit sozialer (Teil-)Systeme und Strukturen,
- Erhaltung und Weiterentwicklung der Sozialressourcen,
- Chancengleichheit im Zugang zu Ressourcen,
- Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen (S. 45).

Allgemeine Leitorientierungen müssen sich nun auf die genannten Kernelemente beziehen, wobei nicht notwendig eine Regel für jeden Kernbereich formuliert werden muss, sondern einzelne Bereiche hervorgehoben werden können. Die Autorin und die Autoren folgen selbst diesem Vorschlag und schlagen eine eigene Leitorientierung zur Arbeit/gesellschaftlichen Tätigkeit vor. Demgegenüber formulieren sie für den Bereich „Entwicklungsfähigkeit sozialer (Teil-)Systeme und Strukturen keine Leitorientierung.

Die allgemeinen Leitorientierungen lauten im Einzelnen (S. 46-52):

Allen Mitgliedern der Gesellschaft soll durch die Befriedigung ihrer materiellen und immateriellen Grundbedürfnisse eine menschenwürdige Existenz ermöglicht werden.

Jedes erwerbsfähige Gesellschaftsmitglied soll die Chance zu bezahlter Erwerbsarbeit oder zur Existenzsicherung durch selbständige Tätigkeit und Produktion haben. Die bezahlte Erwerbsarbeit ebenso wie die gesellschaftlich notwendige, aber in der Regel unbezahlte und

ungleich verteilte Haus-, Reproduktions- und Subsistenzarbeit müssen gerecht verteilt werden.

Die Sozialressourcen von Gesellschaften müssen als Handlungschancen und -potentiale für die Gesellschaftsmitglieder erhalten und qualitativ weiterentwickelt werden. Offenheit, Toleranz, Integrationsfähigkeit sowie Potentiale zur gewaltfreien Konfliktregulierung und -lösung müssen gestärkt werden.

(Zu den Sozialressourcen zählen die Autorin und die Autoren u.a. selbstgewählte und -gestaltete „post-traditionale“ Beziehungsnetze und kulturelle Werte, Solidarität, Toleranz, Integrations-, Selbstorganisations- und Kooperationsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktregulierung).

Alle Mitglieder einer Gesellschaft sollen die gleichen Chancen des Zugangs zu grundlegenden gesellschaftlichen Ressourcen, Angeboten und Einrichtungen (Bildung, Gesundheitsversorgung, Information, Kultur, Mobilität etc. haben. Daher müssen alle Gesellschaftsmitglieder die gleichen Rechte besitzen; zudem müssen soziale Diskriminierungen, z.B. beim Zugang zu gesellschaftlichen Positionen, abgebaut und Prozesse der sozialen Exklusion verhindert werden.

Allen Gesellschaftsmitgliedern muss die Partizipation an den wichtigen gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen möglich sein. Demokratische Formen der Entscheidungsfindung und Konfliktregulierung sollen erweitert und verbessert werden.

Die Leitorientierungen haben in Hinblick auf Status und Reichweite den Stellenwert, die Dimension einer sozialen Nachhaltigkeit zu konkretisieren und entsprechende gesellschaftliche Handlungsprinzipien und -perspektiven zu verdeutlichen. Sie enthalten Mindestbedingungen, die verfolgt werden müssen, damit von einer sozial nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung die Rede sein kann.

Aus: Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) GmbH (1998): Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit. Perspektiven der Konkretisierung und Operationalisierung. Abschlußbericht. Bearbeitet von Claudia Empacher, Peter Wehling unter Mitarbeit von Thomas Jahn. Frankfurt am Main.